

# Der Unterschied zwischen Print- und Webtypografie

von Michaela Kopf

Ein A bleibt ein A – sollte man meinen. Doch sobald Typografie vom Papier auf den Bildschirm wechselt, gelten plötzlich andere Regeln. Was im Druck elegant wirkt, kann am Monitor unleserlich werden. Und was auf dem Smartphone perfekt funktioniert, würde auf einem Plakat verloren gehen. Warum ist das so?

## Zwei Welten, zwei Realitäten

Der entscheidende Unterschied liegt nicht in den Buchstaben selbst, sondern in der Art, wie wir sie wahrnehmen. Web-User sitzen meist etwa eine Armlänge vom Bildschirm entfernt. Bei Printprodukten hingegen variiert der Betrachtungsabstand stark. Ein Plakat muss aus mehreren Metern Entfernung funktionieren, ein Buch lesen wir aus etwa 30 Zentimetern. Diese unterschiedlichen Sehdistancen beeinflussen die Wahl der Typografie grundlegend.

Hinzu kommt ein technischer Aspekt: Gedruckte Buchstaben bestehen aus Tinte auf Papier – eine physische, unveränderliche Form. Digitale Schriften hingegen werden aus Pixeln zusammengesetzt und müssen auf unzähligen verschiedenen Bildschirmgrößen, Auflösungen und Geräten funktionieren.



Print und digitale Medien

© Chat GPT: KI-generierte Illustration, inspiriert von Adobe, Die Bedeutung von Typografie im Design.

## Print-Schriften

Im Printbereich verfügen Designer:innen über die volle Kontrolle. Jedes Detail lässt sich präzise steuern: Laufweite, Kerning, Mikrotypografie – alles sitzt exakt da, wo es hingehört. Das gedruckte Ergebnis ist berechenbar und bleibt unverändert.

Traditionelle Druckschriften wurden über Jahrhunderte für genau diesen Zweck optimiert. Viele klassische Schriftarten existieren in Varianten für unterschiedliche Schriftgrößen – sogenannte optische Größen. Was bei 72 Punkt funktioniert, ist nicht zwingend ideal für 10 Punkt Fließtext.

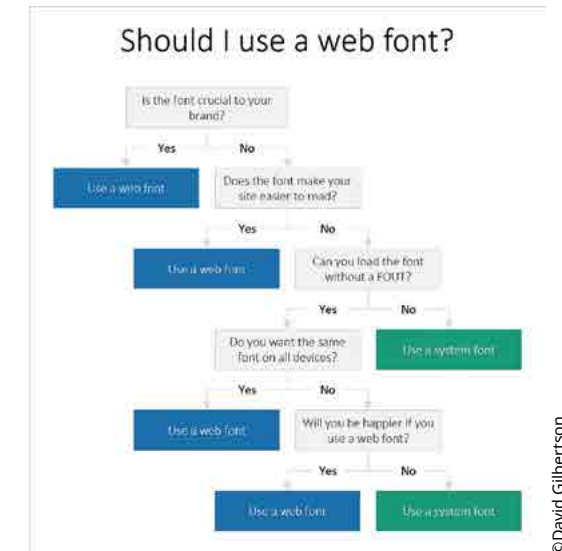
Die Standardgröße für Fließtext im Druck liegt typischerweise zwischen 10 und 12 Punkt. Zeitungen und Zeitschriften arbeiten oft sogar darunter, um möglichst viel Information auf begrenztem Raum unterzubringen. Bei der Gestaltung spielen das Brutto- und Nettoformat eine zentrale Rolle – sie bestimmen, wie Zeilen, Spalten und andere Elemente platziert werden. Hinzu kommt die Farbverwaltung: Im Druck arbeitet man in der Regel mit dem CMYK-Farbraum, der auf die Eigenschaften von Druckfarben abgestimmt ist.

Ein großer Vorteil: Printmedien bleiben greifbar und haptisch erfahrbar. Viele Menschen schätzen genau diese Beständigkeit – ein gedrucktes Magazin fühlt sich einfach anders an als ein PDF auf dem Tablet.

## Web-Schriften

Bei der Webtypografie gelten andere Prioritäten. Hier stehen Lesbarkeit, Kontrast und technische Performance im Vordergrund.

Eine visuell beeindruckende Website, die ewig zum Laden braucht, wird von Nutzer:innen schnell verlassen. Designer:innen müssen also einen Spagat schaffen: attraktiv gestalten und gleichzeitig schnelle Ladezeiten gewährleisten.



Grafik Webfont

© David Gilbertson

## Webfonts vs. websichere Schriften: Was ist der Unterschied?

Websichere Schriften sind Schriftarten, die bereits auf allen Geräten und in allen Browsern installiert sind. Diese Schriften zählen zu den gängigsten und haben den Vorteil, dass sie sofort laden, weil sie nicht erst heruntergeladen werden müssen. Der Nachteil ist, dass sie wenig individuell sind und kaum Gestaltungsfreiheit bieten.

Webfonts hingegen stehen nicht standardmäßig zur Verfügung, sondern müssen in der Regel heruntergeladen und eingebettet

**Infobox**

Die Plattform Kissmetrics nennt in den „7 Deadly Web Design Sins“ typische Fehler im Webdesign, die die Lesbarkeit stark beeinträchtigen. Dazu gehören vor allem zu kleine Schriften, zu geringe Kontraste sowie ein zu enger Zeilenabstand. Auch zu lange Textzeilen erschweren das Lesen und mindern den Nutzungskomfort. Diese Punkte zeigen, wie entscheidend eine gut gestaltete Typografie für eine benutzerfreundliche Website ist.

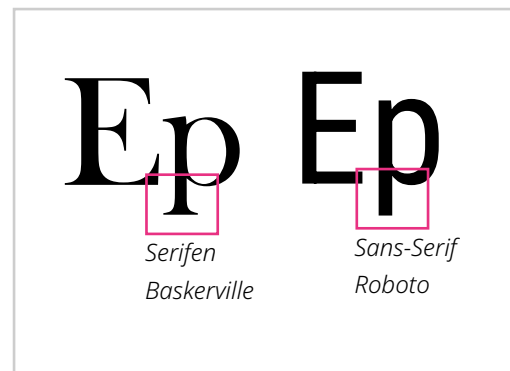
werden. Der Begriff „Webfonts“ bezieht sich auf alle Schriften, die keine websicheren Schriften sind. Sie sind oft kommerziell und unabhängig designte Schriftarten. Diese bieten mehr Vielfalt und werden ständig erweitert – allerdings auf Kosten längerer Ladezeiten. Moderne Techniken wie Variable Fonts helfen, diesen Nachteil zu minimieren.

Für Fließtext am Bildschirm empfiehlt sich heute eine Schriftgröße zwischen 15 und 25 Pixeln – deutlich größer als die 10 bis 12 Punkt im Print. Der Grund: Bildschirme haben eine niedrigere Auflösung als Druckergebnisse, und wir lesen digital oft unter ungünstigeren Bedingungen.

**Welche Schriftart sollte man nun auf dem Papier und welche am Bildschirm einsetzen?**

Die alte Faustregel „Serifen für Print, Sans-Serif für Web“ stimmt so nicht mehr. Moderne hochauflösende Bildschirme zeigen auch Serifenschriften ohne Problem an. Trotzdem gibt es Unterschiede: Schriften, die für den Druck entwickelt wurden, haben oft sehr feine Linien und Details, die am Bildschirm verschwimmen oder verschwinden können.

Umgekehrt wirken manche Web-optimierten Schriften im Druck zu plump oder technisch.



Vergleich Serifen und Sans-Serif

©Michaela Kopf

**Empfehlenswerte Schriften**

Für Web

- Open Sans: Eine serifenlose Schrift, die speziell für den Einsatz im Web und auf Mobilgeräten entwickelt wurde. Dank ihrer klaren Formen bleibt sie auch im Druck gut lesbar.
- Public Type Sans: Eine Open Source-Schriftart und eine der beliebtesten im Internet.
- Raleway: Die Schrift ist klar lesbar gestaltet, auf vielen Websites beliebt und außerdem in 18 Stilen erhältlich.

- Roboto: Diese Schrift ist nicht nur gut lesbar, sondern auch die am häufigsten heruntergeladene Schriftart bei Google Fonts. Sie wirkt modern und ist gut lesbar.
- Arial: Eine für ihre gute Lesbarkeit auf Bildschirmen bekannte Schrift, die in verschiedenen Stilen und Gewichten erhältlich ist und häufig im Webdesign eingesetzt wird.

Für Print

- Baskerville: Eine weitere serifenbetonte Schriftart, die für ihre Lesbarkeit und Eleganz bekannt ist. Sie verfügt über feine Details und sanfte Übergänge zwischen den Buchstaben, was sie zu einer ausgezeichneten Wahl für gedruckte Texte macht, insbesondere für Bücher, Zeitschriften und editoriale Layouts.
- PT Serif: Eine elegante Serifenschrift, die gut mit PT Sans harmoniert.
- Times New Roman: Eine sehr gängige und professionelle Schrift, ursprünglich für Zeitungen entworfen.

Für beide Welten

- Montserrat: Diese Schrift entwickelte sich für den Druck und sowohl auch für Web zu einer der beliebtesten Schriftarten. Diese Schrift ist aufgrund ihres klaren Designs sowohl gut lesbar als auch eine der attraktivsten Schriftarten.
- Georgia: Die ursprünglich für den Bildschirmen entworfene Schrift, funktioniert aber auch für Druck sehr gut.
- Helvetica: Eine klassische serifenlo-

se Schriftart, die für ihre schlichte Eleganz und ihre breite Verwendbarkeit bekannt ist. Sie zeichnet sich durch klare Linien und eine ausgewogene Proportion aus, was sie zu einer beliebten Wahl für verschiedene Druckmaterialien wie Broschüren, Magazine und Plakate macht. Wird aber auch gerne für Web verwendet.

**Fazit**

Printdesign bedeutet Kontrolle und Präzision. Webdesign bedeutet Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. Wer für beide Welten gestaltet, muss umdenken können: Was auf Papier funktioniert, scheitert möglicherweise am Bildschirm – und umgekehrt. Die gute Nachricht: Mit dem richtigen Verständnis für die technischen Unterschiede und einem Gespür für Lesbarkeit lässt sich in beiden Medien hervorragende Typografie gestalten. Man muss nur wissen, welche Regeln wo gelten.



©Chat GPT: KI-generierte Illustration

Typografische Werkzeuge für unterschiedliche Medien